

Einleitung

«Wouldn't it be helpful to have no-go, no-build, or no-live maps for all kinds of nasty surprises?», fragt sich der Kartograf Mark Monmonier in seinem Buch *Cartographies of Danger* noch im Vorwort.¹ Und in der Tat werden Karten, die einem die Gefahren und Risiken der Welt räumlich aufbereitet präsentieren, immer häufiger zur Illustration von Zeitungsartikeln, den Fernsehnachrichten oder zur Analyse von sehr unterschiedlichen Ereignissen, Phänomenen oder Entwicklungen herangezogen. Am bekanntesten sind dabei wohl solche Karten, die über die Kriminalitätsdichte in einer beliebigen Stadt Auskunft geben wollen. Das Risiko Opfer einer Straftat zu werden, wird durch die Karte räumlich dargestellt – so die Annahme der Produzenten solcher Karten. Welcher Zweck sollte sonst damit verfolgt werden? Ausgestattet mit der Faktizität der Karte, eines Artefaktes, eines Wissensspeichers, auf die im Fall der Kriminalitätskarte eine Statistik gelegt wurde um die räumliche Ausdehnung zu visualisieren, lassen solche Darstellungen wenig Zweifel an ihrem Wahrheitsanspruch. Die zumeist nicht hinterfragte Annahme, dass Karten Abbilder des Raums seien, demnach der Wahrheit entsprechen, wird hierbei deutlich. Die Diskussionen über solche Karten, wenn sie dann den Weg in die Öffentlichkeit über die Tagespresse finden, kreist um den «wahren» Inhalt, das dargestellte Risiko, nicht um die Darstellung als solche. Die Risiken, die von einer solchen Visualisierung ausgehen, sind weder hinreichend bekannt, noch erfahren sie dort genügend Aufmerksamkeit, wo es wichtig wäre, nämlich in der Öffentlichkeit. So weit verbreitet mittlerweile Karten des Risikos sind, so unbekannt, verdrängt oder unterbeleuchtet sind die Risiken etwas zu kartieren. Nicht immer ist dieses nur ein zufälliges Versäumnis, sondern auch eine Strategie. Karten dienen nicht nur dem Verstehen von Welt, sondern sie konstruieren diese zugleich. Eine Karte ist ein Vorschlag (*proposition*) wie die Welt aussehen könnte und deshalb auch ein wichtiges Element an der Schnittstelle von Politik, Weltbildern und Sicherheitsproduktionen.²

Das Anliegen dieses Aufsatzes ist es daher zu zeigen, wo die Risiken des Kartierens liegen, wenn man Gefahren und Risiken für die eigene, nationale oder politische Sicherheit kartografisch aufbereitet und verbreitet. Ein zentral wichtiger Aspekt dabei sind die mit diesen Prozessen verbundenen imaginären Geographien. Insbesondere betrifft das solche, mit denen kartografisch das «Unbekannte» konstruiert wird. Hinsichtlich der Bedeutung von Karten ist das ein Paradox, denn Karten waren vor allem immer ein Medium um die unbekannte Welt sichtbar zu machen.³ Im Zusammenhang mit Karten des Risikos allerdings wird diese Logik umgedreht und es werden vermeintlich unbekannte Orte neu geschaffen. Mit diesen Informationen versehene Karten präsentieren dann eine andere Welt,

auf die anders reagiert werden kann und muss als wenn es sich um bekanntes Territorium handeln würde. Für die Produktion von Sicherheit, ist das Unbekannte paradoxerweise ein elementarer Aspekt, für dessen ‚Sichtbarmachung‘ sich Karten in unvergleichlicher Weise eignen. So dienen die imaginären Geografien des Unbekannten auch dazu das Innere mit der Gefahr durch das Äußere zu steuern. Karten repräsentieren in diesen Fällen ein vermeintliches Nicht-Wissen und letztlich eine Deformation kartografischen Wissens und führen die eigentliche Idee von Karten *ad absurdum*.

Im Folgenden werde ich ausführen, welche Risiken und Probleme die so genannten Kartografien des Risikos besitzen und welche Rolle die imaginären Geografien des Unbekannten dabei spielen. Denn bei den ‚no-go, no-build, or no-live‘ *maps* von Mark Monmonier geht es nicht nur um die Warnung vor einer konkreten im Raum verortbaren Gefahr als solcher – ein durchaus sinnvoller Gedanke in manchen Kontexten –, sondern auch um eine Konstruktion von Welt, die weiter als die Karte selbst reicht. Es sind die nicht offen diskutierten Risiken bzw. politischen Konsequenzen solcher Bilder, Weltvorstellungen oder Warnungen, die es offenzulegen und zu diskutieren gilt. Eigentlich müssten solche Karten scheitern, da sie so offensichtlich etwas hervorrufen, was nicht vorhanden ist. Dass sie es dennoch nicht tun und wirkmächtiger denn je sind, lässt sich anhand eines Ausfluges in die politische Geographie sowie kritische Kartographie sehr anschaulich zeigen. Die Karte als willentliche Deformation einer bereits als faktisch akzeptierten Wirklichkeit ist nicht nur eine nette Visualisierung der Welt, sondern in ihrer Wirkung und der daran anschließenden Rhetorik ein Vorschlag die Welt zu sehen und letztlich ein überzeugendes Mittel einer Politik des Ausschlusses und der Ignoranz. Eine Kartografie am Rande der Ordnung wider besseren Wissens.

Riskante Karten

Die Beispiele Risiken zu kartieren, das heißt bestimmte als Risiken identifizierte Aspekte, Fakten oder Annahmen räumlich zu verorten und so einen Überblick zu bekommen sind zahlreich. So gibt es Karten, die die räumliche Verteilung von Kriminalität in einer Stadt darstellen, Karten mit Erdbebengebieten und den Wahrscheinlichkeiten, dass dort ein solches stattfindet; es gibt Karten, die das Risiko eines Terroranschlages anzeigen, meistens weltweit, eingeteilt in gefährdete und weniger gefährdete Gebiete.⁴ Gemeinsam ist diesen Karten, dass sie in der Regel auf einem sehr großen Maßstab eine nicht sehr detaillierte Darstellung vornehmen. Im Falle der Risikokarte von Control Risks werden ganze Länder oder zusammenhängende Gebiete als hochriskant eingestuft, ohne darin möglicherweise vorkommende Verwerfungen oder Details erkennen zu lassen. Ähnliches gilt für so genannte *crime maps*, die Kriminalitätskarten, wie z.B. in Hamburg jährlich anlässlich der Veröffentlichung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) produziert werden. Darin werden ganze Stadtteile als hoch oder weniger hoch belastet gekennzeichnet, ungeachtet ihrer Größe oder der Frage ob sich eine vorhandene Deliktzahl gleichmäßig auf den gewählten Raum verteilt. Eine solche Darstellung ist verzerrend und steht in Gefahr Räume aufgrund falscher Visualisierungen irreführend zu kennzeichnen und letztlich neue Vorstellungen über diese Räume anzuregen bzw. vorzuschlagen.

Es ist ohne Zweifel sehr sinnvoll Karten zu nutzen um die Welt aus einer bestimmten Perspektive darzustellen, die Komplexität zu reduzieren um das We-

sentliche für eine Diskussion oder ein Gebiet herauszustellen. Dazu sind thematische Karten da und sie erfüllen ihre Aufgabe ganz wunderbar. Im Falle der Kartierung von Gefahren zeigt Monmonier sehr anschaulich wie hier ein räumliches Verständnis für die Beherrschung von Gefahren, die Entwicklung möglicher Abwehrmechanismen und die Vorausschau im Hinblick auf die Risiken von großem Vorteil ist – ganz gleich ob es sich um Atomkraftwerke handelt, um Tornadogebiete oder um die Effekte von Terroranschlägen.⁵ Letztere allerdings dürften weitaus schwieriger zu erfassen sein, da nur über mögliche Effekte spekuliert werden kann, die im Falle einer Bombe tatsächlich vorhandenen Ursachen qua Definition nicht bekannt sein können. Bei Atomkraftwerken kennt man zumindest den Standort sowie das mögliche Potenzial, Fakten, die beim Terroranschlag unbekannt sind. In der Regel bringen Karten einen Wissensgewinn und ermöglichen es Situation vorherzusehen oder die Folgen besser abzuschätzen bzw. allgemein besser präpariert zu sein.

Dennoch ist es wichtig sich klar zu machen, was es bedeutet Risiken zu kartieren, über Karten räumlich zu visualisieren und letztlich einen neuen Raum zu konstruieren bzw. eine andere Sichtweise auf die Welt vorzuschlagen. Risiken sind die statistische Verarbeitung einer Gefahr und geben die Wahrscheinlichkeiten an, mit denen sie eintreten können. Es sind berechnende Größen, die eine Gefahr – gleich ob Terroranschlag oder Tsunami – rationalisieren und handhabbar machen. Wenn also das Maß eines Risikos bekannt ist, ist im Umkehrschluss auch das Maß an Sicherheit erkennbar. Als Konsequenz daraus lassen sich möglicherweise Vorhersagen treffen, zumindest aber Vorkehrungen, die auch diese Wahrscheinlichkeit noch weiter zu reduzieren versuchen. Herfried Münkler spricht in diesem Zusammenhang von den «Kulturen des Risikos», über die versucht wird Handlungskonstellationen zu organisieren, die eben nicht auf den Ausschluss der Gefahr abzielen.⁶ Eine Karte, die das Risiko von Terroranschlägen in bestimmten Ländern angibt, ist ein Versuch Gegenmaßnahmen zu begründen. So wäre es eine Möglichkeit das Risiko zu minimieren, in dem Reisen dorthin vermieden würden. Eine andere Option wäre es, Menschen aus diesen Ländern die Einreise nach Europa zu verweigern oder diese besser zu kontrollieren. Es wäre eine Konsequenz, die sich aus der kartografischen Darstellung ableiten ließe: Die Menschen sind gefährlich. Ob der Annahme Münklers des Nicht-Ausschlusses so ohne weiteres gefolgt werden kann wenn es um die Zurichtung des Raumes über Karten und sozial-räumliche Vorstellungen geht, soll abschließend diskutiert werden.

Keine Karte ist ohne Konsequenzen, wobei es keine Rolle spielt, ob diese Konsequenzen absichtlich herbeigeführt werden oder ein nicht intendiertes Seitenprodukt sind. Wenn Risiken (und Gefahren) kartografisch dargestellt werden, dann ist es folgerichtig, dass diese Vorschläge einer Wirklichkeit auch irgendwann zur Wirklichkeit selbst werden können. Die Strategien zur Abwehr von Terrorismus und anderer Gefahren basieren u. a. darauf Abschätzungen über Möglichkeiten von Anschlägen zu machen. Und wenn ich mit Karten gefährliche Räume identifiziert werden, oder andere Aspekte mit einer Gefährdung in Verbindung gebracht werden, z. B. Migrationsbewegungen, Religionszugehörigkeit, dann besteht ganz klar das Risiko, dass mit Karten neue Vorschläge für eine andere Lesart der Wirklichkeit gemacht werden. Karl Schlögel hat diese Dynamik sehr treffend beschrieben: «Wer Karten richtig benutzt, kommt irgendwann in der Welt an, für die sie gemacht sind».⁷ Aber wozu werden diese Karten gemacht,

welche weiteren Strategien verbinden sich mit ihnen, welche nicht-intendierten Konsequenzen lassen sich möglicherweise erkennen? Allein *dass* mit Karten eine Konstruktion von Räumen vorgenommen wird, ist fast schon eine banale Feststellung. Umso interessanter ist es jedoch genauer zu untersuchen, *wie* diese Konstruktionen zu Tatsachen werden, zu einer Wirklichkeit *an sich*.

Der Schlüssel zur Erforschung dieser Dynamik liegt in den Bildern, den Vorstellungen von Räumen und den sie steuernden Diskursen. Monmonier spricht davon, dass bei den «Kartographien der Überwachung» die statischen Karten als Artefakte weniger interessant sind, als die dahinter stehenden Datenbanken und Systeme.⁸ Vieles mag für eine solche Gewichtung sprechen – dennoch lohnt es sich der Frage nachzugehen, *was* auf den Karten *wie* zu sehen ist und vor allem *was nicht* zu sehen ist. Geht man davon aus, dass die Geschichte der Kartografie nicht zuletzt eine Geschichte der Entdeckung und der Beseitigung des Unbekannten war, so mutet es einigermaßen paradox an, wenn das Unbekannte in den Kartografien des Risikos und der Sicherheit nun zu einer elementar wichtigen Größe wird.⁹

Imaginäre Geografien des Unbekannten

Das Unbekannte ist eine feste Größe in der Geschichte der Geografie, vor allem in seiner Negierung. Das Unbekannte musste erforscht werden, musste zum Bekannten werden. Expeditionen und die Entdeckungen zuvor unbekannter Territorien oder Passagen wurden durch die Existenz des Unbekannten angetrieben oder möglich gemacht. Die weißen Flecken von den Karten tilgen, war über Jahrhunderte der Antrieb für die Entdeckungen, später dann die Kolonisation Afrikas, Asiens, der Amerikas. Der englische Ausdruck «to put on the map» kann nicht ganz zufällig im Deutschen auch mit «etwas Wirklichkeit werden zu lassen» übersetzt werden. Und in der Tat bedeutete die Existenz eines Ortes auf einer Karte auch dessen tatsächliche Existenz. Dass das nicht immer so sein musste, zeigen verschiedene historische Forschungen zu Karten. Auch physisch nicht Existierendes wurde fröhlich kartiert und behauptete sich teilweise sehr lange, im Fall der «Berge des Kong» in West-Afrika über mehr als einhundert Jahre.¹⁰ Karten waren und sind immer auch der Versuch das Unbekannte darzustellen und mitzudenken. Und das beschränkt sich eben nicht nur auf die materiellen Karten, die visuellen Darstellungen, sondern ist vor allem in dem zu finden, was mit *cognitive mapping* beschrieben werden kann. *Cognitive mapping* sind Wissensbestände, in denen solche sozial-räumlichen Vorstellungen einen Ausdruck finden. Diese Vorstellungen können als Karten repräsentiert werden, aber vor allem als Methode genutzt werden, diese Art der Vorstellungen zu begreifen.¹¹ Wie im Zusammenhang von Kontrolle, Raum und Sicherheit, das Unbekannte neu erschaffen und über Karten vermittelt werden kann, das soll im Folgenden an zwei Beispielen erörtert werden.

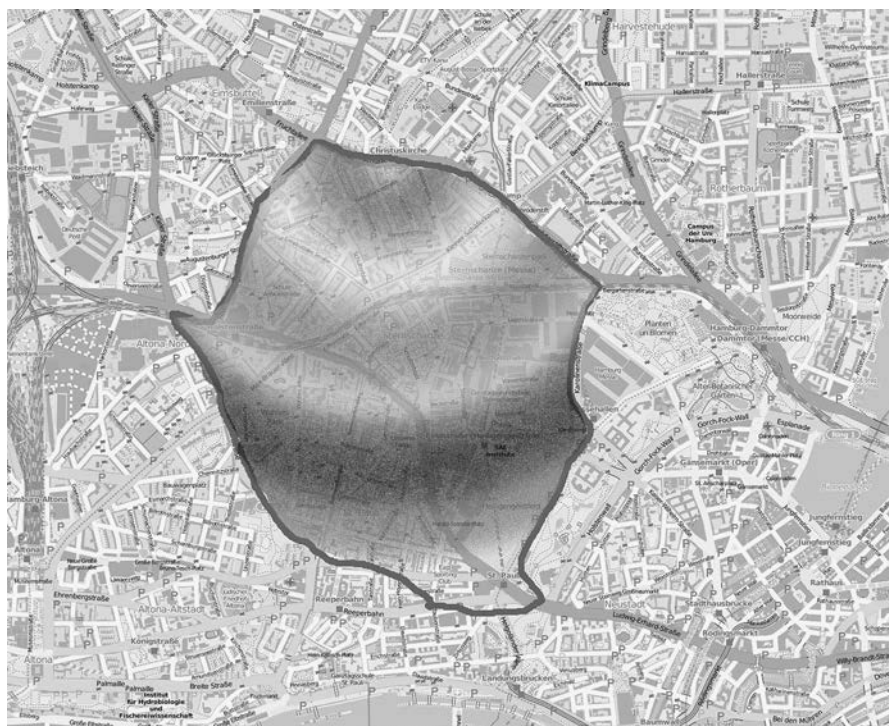
Grundsätzlich taucht in beiden Beispielen eine rhetorische Figur auf, die so zum Beispiel vom syrischen Präsidenten Assad zu Beginn des Bürgerkrieges verwendet wurde. So wurden die Demonstranten, später dann die Aufständischen als Agenten des Auslandes bezeichnet, womit deren räumliche Verortung außerhalb Syriens angenommen wurde. Vielmehr als diese simple Rhetorik der Verschwörung aber wurde damit auch auf eine mögliche räumliche Dichotomie zwischen bekannt und unbekannt verwiesen, nicht besonders explizit, aber dennoch

wirkmächtig. Es wurde auf ein ›jenseits‹ des eigenen Gebietes verwiesen, das als unbekannt und deshalb als gefährlich gekennzeichnet wurde. Wie und dass diese ›Jenseits-der-Grenze‹-Argumentation als gesellschaftliche Selbstvergewisserung funktioniert hat Erwin Frank anhand einer kritischen Untersuchung von Quellen zur Menschenfresserei gezeigt, die immer dann verschwand, wenn sich jemand in das Jenseits der Grenze begab, hinter der es vorher vor Menschenfressern nur so wimmelte.¹² Und genau darum geht es bei der Konstruktion des Unbekannten, um ein Verlagern der Grenzen zur Wiederherstellung einer Position ›Jenseits-der-Grenze‹ mit der Maßnahmen der Sicherheit, der Kontrolle und der Herrschaft über einen Raum begründet werden können.

Gefahrengebiete

Als erstes Beispiel geht es um die so genannten ›Gefahrengebiete‹ in Hamburg. (Abb. 1) Damit werden räumliche Markierungen des Stadtgebietes benannt, in denen die Polizei (temporär begrenzt) besondere Eingriffsrechte erhält. Mit der Bekanntgabe eines Gefahrengebietes wird dieses auch auf Karten festgehalten – und zum Zwecke der Verdeutlichung oder journalistischen Berichterstattung veröffentlicht. Die Gefahr wird verortbar, gleichzeitig wird hinreichend bekannter Raum zum unbekanntem umkonfiguriert.

Die Konstruktionsleistung liegt in der Konnotation als ›Gefahr‹. Gefahren sind qua Definition unbekannt. In diesen Gebieten besteht demnach eine Gefahr, sie geht entweder von dem Gebiet selbst aus oder ist auf das Gebiet beschränkt. Da

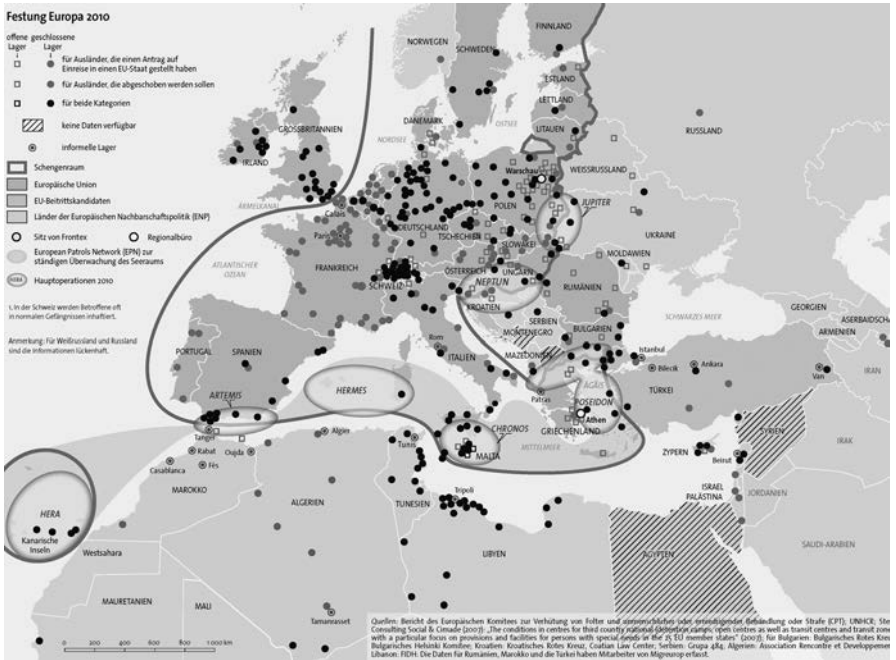


1 Gefahrengebiet Sternschanze Hamburg, Mai 2011, eigenes Design.

weitere Qualitäten des so ausgewiesenen Raumes nicht bekannt sind, muss angenommen werden, innerhalb der skizzierten Grenzen befände sich etwas, das sich einer direkten Erfahrung entzieht, etwas womit sich die entsprechend eingeleiteten Maßnahmen legitimieren lassen. Da sich an dem Raum als solchem nichts ändert, an seinen Grenzen keine Schlagbäume hochgezogen werden oder ein physisch erfahrbare Veränderung stattgefunden hat, beschreibt das Gefahrengebiet eine rhetorische Kartierung, die es möglich macht ein ‚Jenseits-der-Grenze‘ zu schaffen. Das in der Karte umrissene Gebiet misst zwei Kilometer im Durchmesser und umfasst den Stadtteil Sternschanze. Weder die Menschen sind unbekannt noch das Gebiet, für 3.000 Polizisten allerdings wird es zu einem solchen Gebiet gemacht – letztlich um eine Begründung für die Kontrolle durch besondere Eingriffsrechte zu schaffen. Nur für das Unbekannte lohnt sich ein solcher Aufwand, nur dadurch, dass ein scheinbar unbekannter Raum hergestellt wird, wird jene Realität erzeugt, die es mit den entsprechenden Maßnahmen einzudämmen gilt.¹³ Dass zum Beispiel zeitgleich mit einer in der Sternschanze stattfindenden Demonstration an den Rändern die Touristen und Schaulustigen sitzen und das Aufeinandertreffen der beiden Gruppen – Polizei und Demonstranten – beobachten, zeigt in einer weiteren Dimension, dass die auferlegte Kategorie ‚unbekannt‘ (durch die Kennzeichnung ‚Gefahr‘) vor allem eine imaginäre Geografie darstellt. Mit dieser imaginären Geografie werden Räume neu geordnet, real verortet und mit Handlungsoptionen belegt, die sowohl auf das Innen dieser Räume als auch auf das Außen wirken. Die räumliche Kennzeichnung eines Gefahrengebietes umschließt den Raum und rechtfertigt einen Quasi-Ausnahmestand. Die Kartierung von Gefahren muss sich der Kritik stellen, dass hier Vorstellungen von Räumen entworfen werden, die in der anschließenden Praxis im Umgang mit den vermeintlichen Gefahren als wirkmächtige Einheiten tatsächlich geschaffen werden. Jede Karte hat Konsequenzen.

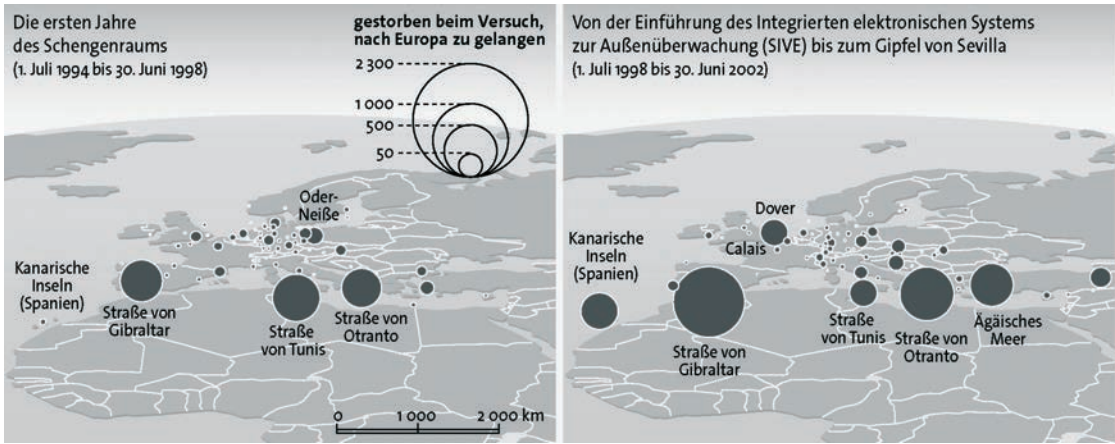
Europa als imaginiertes Sicherheitsraum

Das zweite Beispiel, an dem hier die imaginären Geografien des Anderen veranschaulicht werden sollen, betrifft Europa und die Vorstellung eines Raumes der Sicherheit. Damit verbunden ist zwangsläufig auch eine Sicht auf ein vorgestelltes Außen, das sowohl gedanklich als auch kartografisch konstruierbar ist. Die Forschungslinie des Security Research im abgelaufenen siebenten Rahmenprogramm, trägt den Untertitel «protecting Europe’s homeland and its future» und entwirft sehr deutlich neue imaginäre Geografien des ‚Anderen‘ und somit neue Karten der äußeren Gefahr, die eine bestimmte Vorstellung eines Territoriums entwerfen und andere unmöglich machen. Insbesondere ist das am Thema der Grenzkontrollen zu sehen, einem Thema, welches nicht zuletzt durch die Bilder überfüllter Boote im Mittelmeer vor der Insel Lampedusa ins öffentliche Bild und die politische Aufmerksamkeit gerückt ist. Das Programm benennt sowohl die Ziele als auch die Maßnahmen, nämlich Europa und seine Bürger zu schützen.¹⁴ Unausgesprochen und sehr verzweigt in vielen Dokumenten wird immer wieder deutlich, dass die Gefahren vor allem von außen kommen (z. B. Terroristen oder die organisierte Kriminalität). Vor allem die Entwicklungen im Bereich der Grenzsicherung verweisen darauf, dass es vor allem um eine Sicherung vor dem Jenseits-der-Grenze gehen muss. Die Verortung der Gefahr außerhalb Europas, welches an seinem kontinentalen Südrand, am Mittelmeer endet und dieses eben



2 Festung Europa, in: *Le Monde Diplomatique* (Online Karten Archiv).

nicht umschließt und als einen Raum begreift, macht dieses auch räumlich deutlich. Europa, so scheint es in den Darstellungen des Forschungsprogrammes, ist ein angegriffener Raum, der sich verteidigen, zumindest aber eine Grenze, wenn nicht Festung um sich herum ziehen muss. Die Gefahr kommt von außen – und das Außen ist vermeintlich unbekannt. Nur durch eine so konkretisierte und mit Gefahren garnierte Vorstellung lassen sich im Inneren die Maßnahmen rechtfertigen, die zum einen die Grenze sichern, aber eben auch die eigenen Bürger unter Verdacht setzt, wie die vielen Diskussionen bezüglich Überwachung, Kontrolle und der damit möglicherweise verbundenen Einschränkung von Bürger- und Freiheitsrechten in den letzten 15 Jahren gezeigt haben. Gerade aber Überwachung braucht solche imaginären Geografien, neue Kartografien der Welt des Risikos und noch mehr der Gefahr um sich selbst als Möglichkeit zu begründen dahinter schauen zu können. Damit aber werden die Erfahrungen der Welt moduliert, wie Torin Monhan in seiner Analyse zur Überwachung und Unsicherheit feststellt.¹⁵ Kartieren bedeutet in diesem Sinne auch Überwachung und Kontrolle in diesem Aspekt ihrer Wirksamkeit liegt ein spezifisches Risiko. Dieses Risiko besteht darin, dass die Art der Kartografien, die an die Möglichkeiten der Definitionsmacht ihrer Urheber gebunden sind, alternativlos erscheinen und die sozial-räumlichen Vorstellungen (*cognitive maps*) europäischer Bürger auch gegen die eigenen Erfahrungen prägen können. Europa wird in solchen Vorstellungen zu einer Schicksalsgemeinschaft, die den äußeren Feind abwehren muss – einen Feind, der paradoxerweise genau daher kommt, wohin so mancher Europäer in den Urlaub fährt, aus einer Region, die in den Vorstellungen der Europäer häufig zum mythischen Sehnsuchtsort «Orient» verklärt wird.



3 Schengenraum: Tote an der Außengrenze, in: *Le Monde Diplomatique* (Online Karten Archiv).

Mit Karten kann man aber auch diesen Vorstellungen und ihrer vermeintlichen Zwangsläufigkeit entgegentreten, wie folgende Karte zeigt. (Abb. 2) Diese Karte aus den Archiven der *Le Monde Diplomatique* verdeutlicht das, was unter dem Begriff der «Festung Europa» verstanden werden kann. Sie zeigt die Migrationswege aus Afrika und dem Nahen Osten nach Europa, die Außengrenzen Europas, die das Mittelmeer teilen, sowie die Abwehrmaßnahmen in Form von konzentrierten Aktionen (benannt nach griechischen Götterfiguren) sowie den Aufnahme- und Haftlagern, die in und um Europa herum entstanden sind.

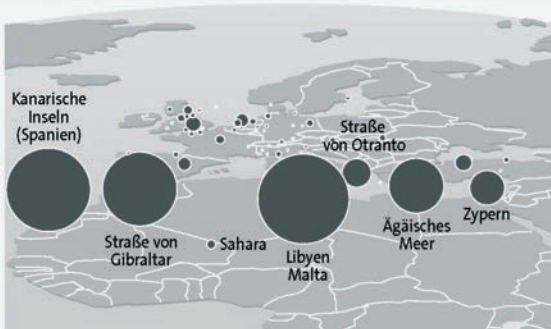
In dieser Karte wird offensichtlich wie sich eine imaginäre Geografie des Unbekannten herausbilden kann. In der Logik der Grenzsicherung gilt es diese als Gefahren wahrgenommenen Migranten abzuwehren, aber gerade dazu müssen sie an die unbekannt Ränder verdrängt werden. Interessant sind zudem Zahlen, die eine ganz andere Gefahr beziffern. Sie stehen für die Menge jener Menschen, die beim Versuch nach Europa zu gelangen, gestorben sind. (Abb. 3) Diese Zahl ist seit Bestehen des Schengen Raumes 1994 mit jeder neuen Grenzschutzmaßnahme drastisch angestiegen. Maßnahmen im Sinne einer vermeintlichen Sicherheit Europas bringen demnach mehr oder weniger direkt eine Erhöhung des Risikos für die von außen kommenden Menschen mit sich – vor allem für jene, die in den entsprechenden Diskursen mit der Kategorie «unbekannte Gefahr» belegt werden.

Ganz abgesehen von den Diskussionen über sichere Grenzen und die Abwehr möglicher Gefahren, bleiben die Gründe der Migration, die möglichen Gefahren im «jenseits-der-Grenzen», in diesen Diskursen völlig unterbeleuchtet. Dabei existiert dieses Wissen, denn wirklich unbekannt ist im 21. Jahrhundert kein Teil der Erde mehr.

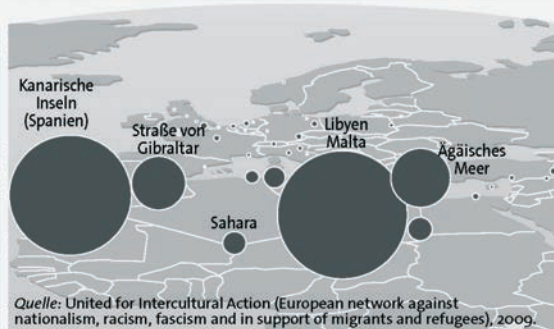
Sicherheit, Risiko und Weltbilder

Die Ausführungen zu den mentalen Kartografien der Politik und der Sicherheit haben gezeigt, dass es sehr wohl möglich und oft auch sinnvoll ist Risiken räumlich zu fassen, sie zu kartieren. Die räumliche Verortung von Risiken schafft eine rationale Klarheit der Gefahr, konstruiert dabei auch neue Fakten und sozial-

Vom Sevilla-Gipfel bis
zum Gipfel von Rabat
(1. Juli 2002 bis 30. Juni 2006)



Seit der Verlagerung der Kontrolle
nach außen (Frontex)
(1. Juli 2006 bis 30. April 2009)



räumliche Vorstellungen. Entgegen dem gerade in solchen Karten erhobenen Anspruch auf Faktizität, sind vor allem die in diesem Prozess häufig auch erzeugten imaginären Geografien des Unbekannten die eigentlich interessante Dimension. An der Schnittstelle von Politik, Sicherheit und Weltbildern verweisen sie auf den Versuch, Gefahren zu verorten und mögliche Ausnahmezustände zu rechtfertigen. Nur das Unbekannte lässt sich zu einer Gefahr stilisieren – wobei das Unbekannte nicht zwangsläufig eine Gefahr sein muss, sondern auch als Teil des Bekannten mitgedacht werden kann. Karten des Risikos allerdings haben die Eigenschaft, eine Welt der Gefahren zu erzeugen, wenn auch eine in der diese rationalisiert und verwissenschaftlicht wurden, damit die Gesellschaft damit umgehen kann. Allerdings sind solche Gesellschaften nach Beck katastrophale Gesellschaften, in denen der Ausnahmezustand droht zum Normalzustand zu werden.¹⁶ Die räumliche Verortung von Gefahren und Risiken kann dabei sowohl aufklären, vermeintliche Ideologien und Sichtweisen dekonstruieren als auch alternative Vorschläge von Welt und Weltvorstellungen schaffen. Die Idee von einer Karte als absolutem Wissensinstrument und -speicher kann nicht länger fortbestehen. Zumal nicht unter den Bedingungen digitaler Bild- und Datenverarbeitung, in denen Simulationen von Risiken und Gefahren in Echtzeit möglich sind oder die Kartierung tatsächlicher Ereignisse in ihrem Entstehen neue Vorschläge (*propositions*) einer Raumsicht anbieten kann. Dennoch sind Karten auch unter diesen Bedingungen wirkmächtig und in der Tat ein immer stärker werdendes Element um Welt zu verstehen, aber auch um sie zu steuern und Politik zu betreiben. Die wider besseren Wissens erzeugten imaginären Geografien des Unbekannten im Zusammenhang mit Sicherheit und Überwachung, sind ein Beispiel dafür, dass Karten, Wissen und Macht immer noch eine, wenn auch brüchige, Einheit bilden.

Und um die Eingangs von Monmonier gestellt Frage zu beantworten, ob es nicht hilfreich wäre, «no-go, no-live, no-build»-Karten allerlei hässlicher Überraschungen zu haben, so kann man sagen, das wäre es bestimmt.¹⁷ Allerdings tendieren diese Karten des Risikos je nach Verwendung nicht zuletzt dazu, Weltbilder der Gefahr zu formen, die das «Andere», «Unbekannte» als außerhalb der Gesellschaft verorten. Politische Herrschaft braucht solche imaginären Geografien

und Karten, die Vorschläge für eine Weltsicht machen, die Gefahren suggerieren. Überwachung und Sicherheit als Mittel solcher Herrschaft sind darauf angewiesen. Ob eine Gesellschaft das ebenso dringend braucht, bleibt zu bezweifeln. Vielmehr scheint es ebenso sinnvoll sich bewusst zu machen, dass das Unbekannte – in dem Sinne, in dem es hier zur Darstellung kommt – eine Konstruktion und keine gegebene Wirklichkeit ist. Damit wäre ein erster Schritt getan, die bevormundenden Effekte von Kontroll- und Überwachungstechniken der Kritik zu unterziehen und alles das, was dort als ‚Unbekanntes‘ markiert wird, als Teil und nicht als Bedrohung von Gesellschaft zu verstehen. Karten, materielle, digitale und mentale, können zur Verklärung wie zur Aufklärung dieser Weltbilder genutzt werden. Das Gegenüber zu kennen, wäre eine alternative Strategie anstatt es als unbekannt zu imaginieren. Es würden damit eventuell alternative Modelle von Gesellschaft und gesellschaftlicher Formation jenseits des Konnex von Gefahr, Sicherheit und Kontrolle zur Sicherung von Herrschaft denkbar und gesellschaftlich umsetzbar.

Anmerkungen

- 1 Mark Monmonier, *Cartographies of Danger. Mapping Hazards in America*, Chicago 1997.
- 2 Martin Dodge, Rob Kitchin u. Chris Perkins, *Rethinking Maps. New Frontiers in Cartographic Theory*. London, New York 2009, S. 13.
- 3 Nils Zurawski, «Die Vergegenwärtigung des Unbekannten. Von Karten, dem cognitive mapping und Weltbildern», in: *Schnittstellen Katharina Hoins, Thomas Kühn und Johannes Müske*, Berlin, 2014 (Bd 7 der Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung), S. 222–246.
- 4 Zum Beispiel stellt die Firma Control Risks eine solche Karte zur Verfügung: <http://www.controlrisks.com/en/riskmap>.
- 5 Monmonier 1997 (wie Anm. 1).
- 6 Herfried Münkler, «Strategien der Sicherheit: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven», in: *Sicherheit und Risiko*, hg. v. Herfried Münkler, Matthias Bohlender u. Sabine Meurer, Bielefeld 2010, S. 11–34.
- 7 Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, Frankfurt am Main 2006, S. 23.
- 8 Mark Monmonier, *Spying with Maps. Surveillance Technologies and The Future of Privacy*, Chicago/London 2002, S.1.

- 9 Simon Garfinkel, *On the Map. Why the World looks the Way it does*, London 2012; Ute Schneider, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2006.
- 10 Garfinkel 2012 (wie Anm. 9), S. 204–219.
- 11 Nils Zurawski, *Raum–Weltbild–Kontrolle. Raumvorstellungen als Grundlage gesellschaftlicher Ordnung und ihrer Überwachung*, Opladen 2014, insb. S. 50–56.
- 12 Erwin Frank: «Sie fressen Menschen, wie ihr scheußliches Aussehen beweist...». Kritische Überlegungen zu Zeugen und Quellen der Menschenfresserei», in: *Authentizität und Betrug in der Ethnologie*, hg. v. Hans Peter Dürr. Frankfurt am Main 1987, S. 199–224.
- 13 Ich beziehe mich auf keinen konkreten Vorfall bzw. kein besonderes Datum, sondern verweise mit der Analyse auf den generellen Ablauf, wie er mehrfach im Jahr zu Demonstrationen in dem Stadtteil vorzufinden ist.
- 14 http://cordis.europa.eu/fp7/security/about-security_en.html
- 15 Torin Monahan, *Surveillance in the Time of Insecurity*, New Brunswick et al. 2010, S. 9–11.
- 16 Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main 1986.
- 17 Monmonier 1997 (wie Anm 1).